

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 13

Artikel: Kommt die Hose?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMT DIE HOSE?

Hosen tragen, das war von jeher eines der vielen männlichen Vorrechte, so sehr als Vorrrecht empfunden, daß es in dieser Gestalt ins Sprichwort einging. Seit einigen Jahrzehnten versuchten die Frauen, — nur schüchtern und in Einzelfällen, — dieses Monopol zu durchbrechen; bis vor kurzer Zeit aber haben die kühnen Kämpferinnen nichts anderes erreicht als den Ruf von Exzentrischen und Hysterikerinnen. Von der ersten Frau, die Hosen tragen wollte, kennen wir eine bezeichnende Anekdote. Es war die Herzogin von Berry, die im Schreckensjahr 1830, als der ganze Hof nach Cherbourg fliehen mußte, ein kühnes Hosenkostüm, ergänzt durch einen hellgrünen Frack und eine schwarze Weste zur Schau trug, um, wie sie sagte, «ihre Kinder im Notfall besser verteidigen zu können». König Karl X. sprach gerade mit einem Höfling, als sie in dem neuen Kostüm hereinplatzte. «Wie findest du sie, Maillé?» fragte der König spöttisch, als sie gegangen war, und Maillé murmelte in seinem Bart: «Ganz scheußlich, Hoheit!»

Dann kamen die Versuche der in jeder Beziehung interessanten Schriftstellerin George Sand, die sich in Neapel von den entsetzten Lazzaroni anstarren ließ «in hellbraunen Hosen, schwarzen Samtfrack und himmelblauer langer Krawatte»; dann kamen die Frauenrechtlerinnen und Reformerinnen, so um das Jahr 1910 herum, die mit bemerkenswertem Ungeschick die lächerlichsten und ungünstigsten Silhouetten aufzufinden zu machen wußten und von den empörten Männern auf der Straße ausgepfiffen wurden.

Und nach all diesem Mißerfolg ist nun plötzlich die neue Mode da; noch vor 20 Jahren hatte Paul Poiret, der große französische Modediktator, keine Frauen finden können, die seine wunderschönen Hosenköpfungen auch wirklich trugen, abgesehen von einigen Hypereleganten, die den Skandal nicht scheuteten. 1930 und 1931 aber taucht die Hose in allen Gebieten der Mode und in immer verlockenderen Formen auf; Pyjamas für Strand, Segelboot, für morgens, nachts und womöglich auch mittags gelten ganz ohne Diskussion als «régu»; das Skikostüm kommt ohne die männliche



Ein Strandpyjama, bei dessen bloßem Anblick einem schon warm wird; weite «allendes» Hosen, kaum von einem Rock zu unterscheiden, und doch alle Bewegungsfreiheit gewährleistend; Jäckchen und Gürtel leuchtend rot eingefärbt, erstere bunt bestickt. Zieht man das Jäckchen aus, kann man die schönsten Sonnenbäder nehmen, — der ganze Rücken bleibt frei. Ein übermenschlich großer Strohhut, wie man sie jetzt sehr liest, kann dazu getragen werden.

Phot. Martha Wachmann, Zürich. Grieder-Modeschau

Ein Strandensemble von Schiaparelli, in dem man sich etwas «angezogen» fühlt. Auch hier weite Hosen, in einem hellen Grün, dazu eine eng gesetzte Bluse aus grober, hellgelber Leinwand; breiter Strohhut, von einem kräftigen, schwarzen Geflecht überschattet. — Die neuen Strandandalen, die nur den äußersten Zipfel der Sohle und die Zehen umschließen, sind vom hygienischen Standpunkt aus herrlich

Phot. d'Ora, Paris

Es war «ein historischer Moment», als das erste Pyjama-Abendkleid auf der Griederschen Modeschau über den Laufsteg tanzete. Es ist aus schwarzen Spitzen, die das weiße Unterkleid durchscheinen lassen und ähnelt in Linie, Décolleté und Überwurf durchaus dem Abendkleid großen Stils, — — — aber es sind eben doch Hosen. Der erste Gedanke: wie schön muß es sich darin tanzen lassen

Phot. Martha Wachmann, Zürich — Grieder-Modeschau

Hose überhaupt nicht aus und dieses Jahr gibt es nun sogar schon weite Hosen-Kleider für Tennis, Schlittschuhlauf und — der allerletzte Schrei der Mode, — für das Abendkleid. Wie sich dieses entwickeln wird, bleibt noch abzuwarten; Tatsache ist, daß es in Paris und an den großen Modeorten bereits getragen wird und daß auch die großen schwizerischen Häuser es an ihren Modeschauen mit viel Erfolg und vereinzelt Widerspruch vorführen lassen. Fragt man sich, warum 1931 alles das so freudig akzeptiert wird, was 1910 höhnisches Gelächter hervorrief, so ist wohl die Antwort, daß diesmal diese Mode nichts will als schön sein und den knabenhafthaft schlanken oder weiblich weichen Figuren eine reizende Silhouette verleihen. Es soll, schlauerweise, kein Vorrecht mehr sein, das die Frauen an sich reißen, sondern eine Gefälligkeit, die sie ihren männlichen Partnern erweisen, indem sie so schöne Dinge mit freier Beweglichkeit tragen. Dieses Jahr wird sicher kein Höfling mehr sein «Scheußlich, Hoheits in den Bart brummen.

Ein Londoner Modell eines Pyjama-Abendkleides, das durch den langschößigen schwarzen Frack männlicher anmutet, als sein weites französisches Pendant. Das Kleid selbst besteht aus weiten, weißen Seidenhosen, — notabene mit seitlichen Taschen, sehr angenehm als Ruhepunkt für die Hände, — und einer in die Taille geschnittenen kleinen Weste. Der Frack selbst imitiert ausgesprochen, — in freier Variation, — das dinner jacket der Engländer

